

Was wissen wir vom Wetter?

Autor(en): **Voss, Irmalotte**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **13 (1937)**

Heft 11

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-751666>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was wissen wir vom Wetter?

Heitere und ernsthafte Fragen an Fachgelehrte

VON IRMALOTTE VOSS

Kommt es uns nur so vor, oder war wirklich in der «guten alten Zeit» auch das Wetter besser? Heutzutage ist gar kein Verlaß mehr darauf: zeigt der Kalender die rechten Wintermonate, so sendet der Himmel keinen Schnee, und der vergangene Sommer machte es umgekehrt. Zur heißesten Jahreszeit ließ er es an der beständigen Sonne fehlen. Woran mag das wohl liegen? Scheint es nur so, oder ändert sich das Wetter wirklich allmählich im Laufe der Jahre? Und warum versagten uns diese ersten Wintermonate den Schnee?

Mit solchen Fragen und einem Bleistift ausgerüstet, begeben ich mich auf die Meteorologische Anstalt, um der Sache einmal richtig auf den Grund zu gehen.

«Warum es dies Jahr in den ersten Wintermonaten keinen Schnee gab?» geht der Leiter einer Abteilung freundlich auf meine Sorgen ein, «dafür haben wir eine Menge Erklärungen. Warme Luftströmungen...»

«Warum aber entschlossen sich nun gerade diese Ströme der Luft zu uns zu kommen? Warum strömen sie nicht lieber von Grönland her, statt aus der Sahara?»

Ein Lächeln ist die Antwort. «Ursachen können wir wohl viele angeben, einen letzten Grund, — kaum. Witterung müssen wir nun einmal hinnehmen wie die anderen Gegebenheiten der rätselhaften Natur. Wissen wir denn alles über uns selbst?»

Ich habe da einmal etwas von Flecken auf der Sonne gehört und beharre, ob nicht diese Sonnenflecken vielleicht uns solch unzulängliches Wetter verursachen?

«Es könnte einen gewissen Zusammenhang geben...» (Ich bin nun stolz auf mein Wissen. Flecken auf der Sonne, das stelle ich mir vor wie Sommersprossen auf einem Gesicht. Wenn wir uns also gerade eben unter einer solchen Sonnen-Sommersprosse befinden, — was Wunder, daß da mit dem Wetter nicht alles klappt?)

«Allerdings ist der Zusammenhang wohl nicht einfach anzunehmen. Sonst müßte ja ziemlich auf der ganzen Erde das Wetter gleiche Tendenz haben, denn Sonne und Gestirne sind unserer Erde im wesentlichen gleich!» (Mein Wissensstolz sinkt traurig und restlos in sich zusammen!) «Auch ist das Wissen um diese Sonnenflecken sehr alt. Sie wurden bereits von Galilei entdeckt.»

Oder, kühlt sich die Sonne etwa im ganzen ab? Auch davon habe ich einmal gelesen, und ich trage das meinem Gegenüber vor.

Allerdings gäbe es eine solche Theorie — führt er aus — doch sie rechnet mit Jahrmillionen. Dafür aber steht ihr gegenüber eine andere, die meint, durch die ständigen chemischen Umsetzungen auf der Sonne nähme im Gegenteil ihre Wärmemenge dauernd zu. Und so bin ich beruhigt und gehe zu Wettervorhersagen über. Ob langfristige Wettervorausagen bekannt seien? «Wir haben da den Brücknerschen Kalender», ist die Entgegnung, «eine Vorhersage — natürlich nur in ganz großen, allgemeinen Zügen — die über die Periode von ungefähr 1924 bis 1940 reicht.» Brückner benutzte dazu die Forschungsergebnisse seiner Lebensarbeit. Er studierte die Erntezeiten von Europa, registrierte die Ausflüsse der Ströme, beobachtete die Schwankungen des Kaspischen Meeres. Und auf Grund dieses riesigen Materials gelang es ihm, aus der Vergangenheit für die Zukunft zu folgern. «Danach sollen wir uns gegenwärtig in einer warmen Wetterperiode befinden», schließt die Rede, «soviel ich weiß, trafen die Brücknerschen Vorhersagen im großen ganzen ein.» Hiernach — so denke ich — wäre also unser Winter entschuldigt!

Doch das schwerwiegende Wort «Wettervorhersage» ist gefallen. Dafür besitzt die weitverzweigte Anstalt eine eigene Abteilung, und dorthin werde ich weiter geleitet. «Was halten Sie — im Gegensatz zu wissenschaftlicher

Arbeit — vom Laienpropheten?» beginne ich einen der Herren sogleich bei der Arbeit zu stören, und er erwidert unzweideutig:

«Gar nichts halte ich davon!»

«Ich habe da eben eine Wettervorhersage gelesen: also 1937 soll es einen milden Winter geben, wenig Schnee im Flachland, den meisten im Februar. Der Frühling soll früh beginnen, dann aber ein längerer Stillstand eintreten...»

«Und mir ist mindestens von drei Seiten ein harter Winter vorhergesagt worden!» ist die Antwort. «Solche Propheten richten sich meist nach alten Kalendern oder der Stellung von Gestirnen. Sie können wohl Glück haben, w i s s e n können sie es nicht.»

«Aber behielten sie nicht manchmal recht?»

«Gewiß... Wie auch im Spielsaal gelegentlich jemand ein Vermögen gewinnt!» Und er führt aus: «Den Laienpropheten kontrolliert das Publikum viel weniger als die amtliche Stelle, die schwarz auf weiß in Radio und Zeitung täglich ihre Berichte herausgibt. Wenn der Prophet das Wetter für ein Jahr voraussagt, so liest man das, verfolgt die Angaben vielleicht einen Monat, dann denkt niemand mehr daran. Hat er sich in dieser Zeit nicht geirrt — so ist sein Ruhm groß. Hat er sich aber geirrt — so wird er höchstens vergessen.»

Wie groß denn bei den Vorhersagen der Anstalt die Sicherheitsquote ist, möchte ich wissen.

«Ungefähr 80% richtige Wettervorhersagen konnte ich vor ein paar Jahren ausrechnen!» beteiligt sich ein Herr am Nachbartisch, von seinen Kurvenzeichnungen aufblickend. Er unternahm die Kontrolle aus eigenem Interesse, denn da die Station bei solchen Kritiken der eigenen Anstalt wahrscheinlich «befangen» wäre, wird man diese Tätigkeit einer anderen Anstalt übergeben.

(Fortsetzung Seite 343)



Lindt

MARRONS

Die formvollendete Brille

ZEISS-PERIVIST



Bügel



Bügelende



Brücke

Die neue, „natürliche“ Glasform der Zeiss-Perivist-Vollsichtbrille entspricht den Augenpartien des Gesichts viel besser als die bisherigen runden oder ovalen Glasscheiben. Sie ermöglicht zudem die volle Ausnutzung des großen Punktal-Blickfeldes.

Die hoch angesetzten Bügel der Perivist-Vollsichtbrille erzielen die reizvolle Profilwirkung, weil sie das Auge nicht verdecken und schön gerade über die Schläfen laufen.

Die Bügelenden sind der Ohrwurzel nachgeformt, liegen daher überall gleichmäßig an, vermeiden lästigen Druck und geben der Brille einen sicheren bequemen Halt.

Wie ein Brückenbogen schwingt sich das Mittelstück der Perivistbrille frei über die Nasenwurzel weg, seitlich auf das Nasenbein gestützt durch leicht bewegliche Plättchen, die sich weich anschmiegen und keine häßlichen Druckspuren hinterlassen.

Ausgesucht gutes Material und sorgfältige Verarbeitung bürgen für lange Haltbarkeit und dauernd gutes Aussehen.

Dazu

ZEISS-PUNKTAL

das vollkommene Augenglas



Bezug durch optische Fachgeschäfte
Ausführliche Druckschrift „PERIVIST 137“ kostenfrei von CARL ZEISS, JENA

Dabei sagt die Meteorologische Anstalt im Normalfall das Wetter auf 1 1/2 Tage voraus. Sind die Bedingungen besonders günstig, so kann sie sogar 4 Tage vorher angeben. «Ja, aber meinen Sie nicht doch, daß Menschen, wie etwa Hirten oder Bauern, die besonders eng mit der Natur verknüpft sind, doch eine natürliche Begabung zur Wettervorhersage besitzen?» so komme ich hartnäckig wieder auf meine Frage zurück. Das wird mir zugegeben. Doch es ist eine ganz andere, begrenzte Art der Erfahrung. Sie beschränkt sich auf das rein Oertliche. Richtet sich nach den Wolken über jenem Berg, der Nebelbank auf dem Meer. Und danach lassen sich auch nur wenige, bestimmte Elemente der Witterung vorhersehen, etwa Regen oder Sturm. Damit aber wäre die Zentralstelle nicht zufrieden. «Denn wir modernen Menschen sind sehr anspruchsvoll geworden. Uns ist nicht mit diesen wenigen Faktoren gedient. Bis 12 Beobachtungen will der Flugzeufführer wissen, ehe er die Fahrt antritt. Und nicht allein über uns wünscht er Auskunft, welches Wetter beispielsweise über England sein wird — fragt er — einem Lande also, das wir nicht mehr sehen können.» 6000 Meter in der Höhe zu kennen, ist keine Seltenheit. Mittels gasgefüllter Ballons kann man die Windgeschwindigkeit bis zu 12 000 Meter Höhe messen.

Während vor 10 Jahren kaum mehr als das Wetter «oberhalb der Erde» beobachtet wurde, so besitzen wir jetzt «Druckkarten» von Zentraleuropa bis zu 5000 Meter Höhe. Und so können wir — diesmal mit gutem Grund — «vorhersagen», daß in den kommenden Jahren unsere Wettervoraussicht noch sicherer, der überblickte Zeitraum gewiß noch länger sein wird.

Und kommt es nicht eigentlich darauf an? so denke ich und gehe den Weg durch den Park zur Stadt zurück. Was wäre gewonnen, wenn wir wirklich Ursachen erkennen oder mit Sicherheit längere Zeiträume übersehen könnten? Hinnehmen müßten wir Sonnen- und Regentage dennoch, gerade so wie der Himmel sie sendet. Lassen wir es genug sein, daß wir 36 Stunden vorher benachrichtigt werden, die Skier zu wachsen, den Sportanzug zu rüsten und uns in Ruhe auf den Schnee zu freuen!

Der Fisch

VON RODA RODA

Mein Söhnchen ißt nicht Fisch; wo Fisch so gut ist, nahrhaft und phosphorhaltig.

«Nicht wahr, Großmama? — Na, siehst du, sie nickt.» Nun mag er grade nicht. — Man soll niemand zu seinem Glück zwingen wollen; immerhin ist des Söhnlings Weigerung bedauerlich angesichts

a) der schwierigen Ernährungslage des Mittelstandes, die solch launenhaftes Mäkeln nicht rechtfertigt, angesichts b) der oben erwähnten chemischen Zusammensetzung vorliegender Speise, als welche deren Einverleibung in den kindlichen Organismus höchst wünschenswert erscheinen läßt,

endlich c) Himmelherrgott, muß der Bengel denn immer seinen Willen haben?

«Iß Fisch — oder ich haeue dich, daß die Funken stieben!»

Dann erst recht und ganz bestimmt und niemals nicht. Nun, darauf hat die väterliche Gewalt nur eine Antwort: sie schweigt.

— Eine Woche später höre ich zu meinem Schrecken: Fisch. Aha, denke ich mir: Oedipus — Kampf von Vater und Sohn. Nehme ich das Gefecht an? Eine Niederlage scheint mir unvermeidlich. — Ziehe ich mich beizeiten zurück? Meister Clausewitz wäre da für eine tätige Defensive als «stärkste Form der Kriegführung»; Schmerling, der Politiker wäre für Abwarten. — Nach einiger Ueberlegung wähle ich die Taktik Schmerlings.

Der Fisch wird aufgetragen. Noch macht eine gelbe Kruste ihn unkenntlich. Der Söhnling knieft gleichwohl schon mißtrauisch die Augen schmal.

«Ei, ei,» beginnt Großmama lebhaft, «sieh die leckere Speise; gebackenes Hirn! Wie lange habe ich mich auf gebackenes Hirn gefreut.»

Die Suggestion scheint fürs erste zu wirken; der Söhnling läßt sich stumm ein Stück auflegen.

Großmama fährt eifrig, ohne Ermatten in ihrer Rolle fort — Ton etwa: Schnitterin beim Erntefest; oder: Klärchens erste Ballfreuden; immer fröhlicher — zuletzt: Korybantin im Hain Apollis:

«Hirn! Gebackenes Hirn!»

Der Söhnling ißt langsam, stochend... Eine dumpfe Ahnung scheint ihm doch aufzusteigen, daß hier etwas nicht mit rechten Dingen zugehe... Was jöhlt Großmama immerfort...?

In der Tat, auch ich finde: sie trägt etwas zu stark auf. «Ha!» ruft der Söhnling plötzlich. Und schwingt eine Gräte. «Ha!»

Ich zittere. Nicht meinewegen — mir kann es gleich sein, diesmal habe ich mich nicht kompromittiert. Wie aber wird sich die bedauernde Greisin aus der Schlinge ziehen...?

«Papa!» jauchzt sie, jubelt sie, triumphiert sie, «Söhnling hat eine Ader im Hirn gefunden.» Um eine Quint höher: «Eine Ader.» Dionysisch: «Eine Ader.»

— Nächstens gibt es wirklich gebackenes Hirn. Söhnling untersucht es peinlich genau und schiebt es entschieden weg.

Ein Hirn ohne Adern, sagt er, möge er nicht; ganz bestimmt und niemals nicht, um keinen Preis.

— Warte, du Racker! Auch väterliche Autorität will gelernt sein, und es gehört Übung dazu. Das Hirn ohne Adern wird dir teuer zu stehen kommen. Ich schwöre dir, Racker: dein ganzes Leben wirst du nach meiner Pfeife tanzen — sogar heiraten wirst du dereinst nach meinem Willen — denn ich weiß jetzt, wie man sie packen muß, die väterliche Autorität!!

RASIERPROBLEME AUF DEM WEG NACH INDIEN



Jederzeit sauber und gepflegt

Palmolive-Rasiercreme gibt Ihnen diese Möglichkeit, sogar bei schnell wachsendem Bart. In wenigen Augenblicken wird der stärkste Bart weich, dank der angenehmen Wirkung des in der Palmolive-

Rasiercreme enthaltenen Olivenöls. So können Sie sich sauber rasieren, ohne die Gefahr einer Reizung der Haut. Verwenden Sie Palmolive-Rasiercreme und Sie werden immer tadellos gepflegt aussehen.

IHR GELD DOPPELT ZURÜCK
Kaufen Sie eine Tube Palmolive-Rasiercreme. Brauchen Sie die Hilfe davon. Sind Sie dann nicht zufrieden, senden Sie uns die halbgeleerte Tube zurück, und wir vergüten Ihnen den doppelten Kaufpreis, also Fr. 3.-. COLGATE-PALMOLIVE AG, TALSTR. 18, ZÜRICH

105

ICH WOHNE BESSER in meinem eigenen Heim

Möchten Sie diesen Traum nicht verwirklichen: ein Heim zu haben, genau nach Ihren Wünschen und Bedürfnissen. Erkundigen Sie sich bei uns. Wir bauen in der ganzen Schweiz Eigenheime (Villen, Chalets, moderne Holzbauten, Bungalows). In Ihrem Interesse sind wir gern bereit, Ihnen nützliche Angaben über unsere Preise und unsere rationalisierten Fabrikations-Methoden zu machen. Keine Distanzzuschläge für abgelegene Gegenden. Drei technische Bureaux und Beratungsstellen in der deutschen Schweiz. Verlangen Sie unsere illustrierte Broschüre, die Ihnen kostenlos zugesandt wird.

Winckler-Werke, Fribourg

Sie ist so gut, dass man sie nicht entbehren kann, die ausgezeichnete

CRÈME HYGIS

Fr. 1.50

CLERMONT ET JOUET
PARIS GENEVE

Dein Schädel schmerzet wie gespalten, Lass schnell die Spalt-Tabletten walten!

Wer einmal über den Durst getrunken hat; wer viel geraucht hat, wer überarbeitet oder übermüdet ist, der weiß, was ein Kater ist; Wenn's in den Schläfen hämmert, wenn der Kopf zerspringen will, dann ist vielleicht die Apotheke nicht gerade in der Nähe. Deshalb empfiehlt es sich, „Spalt-Tabletten“ vorsorglich immer bei sich zu tragen; sie besitzigen und verhüten den „Kater“, auch führen sie eine schnellere Ansscheidung zuviel getrunkenen Alkoholenen herbei. Sie wirken auch bei Kopfschmerzen, Migräne, neuralgischen Schmerzen. — Zu jeder Normalpackung der „Spalt-Tabletten“ erhalten Sie eine Flachdose, die in der kleinsten Tasche Platz hat.

Preis 10 Stück Fr. 1.—, 20 Stück Fr. 1.75
Generaldepot: Pharmacie Internationale Dr. F. Hebeisen, Zürich 1 (25) Poststr. 6. — „Spalt-Tabletten“ sind in allen Apotheken zu haben

Spalt-Tabletten